Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 89 (1995)

Heft: 6

Artikel: Dossier : Krise oder Aufbruch der sozialen Bewegungen? : Schweizerischer Friedensrat (SFR) : Von der Friedensbewegung zur Friedensarbeit

Autor: Engeli, Arne

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-143908

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

unsere Mittel und Werkzeuge vermehrt auf die Anforderungen der Konsum- und Kommunikationsgesellschaft ausrichten, nicht aber unsere Ziele und Inhalte. Diese Unterscheidung ist schwierig zu machen und zu vermitteln – hier liegt unsere interne Herausforderung.

In der Krise hingegen stecken Technikfortschritt und Marktwirtschaft – sie können auf Grund ihrer Eigengesetzlichkeit gar nicht anders. Nur wenn sie sich erheblich verändern, zur Solidarischen Marktwirtschaft, zur Angepassten Technologie, können sie zu Mitteln und Werkzeugen der *Sinnstiftung* werden. Die dafür notwendigen Kopf- und Werkstattarbeiten sind gemacht, die Modelle und Lösungen dazu liegen vor, sind publiziert und viele bereits erprobt und im Einsatz. Aber damit's greift, müssen die entsprechenden Einsichten auch ins politische Mittelfeld vordringen – hier liegt unsere politische Herausforderung.

Matthias Zimmermann

Schweizerischer Friedensrat (SFR): Von der Friedensbewegung zur Friedensarbeit

Die Friedensbewegung der 80er Jahre mit ihren grossen Demonstrationen gegen die Raketenstationierung und der Tabu aufbrechenden Initiative Schweiz ohne Armee gehört der Vergangenheit an. Der Fall der Mauer und damit der Wegfall der Blockkonfrontation haben eine *neue Situation* geschaffen. Die Eruptionen des wiederaufkommenden Nationalismus jagen Angst und Schrecken ein und haben Hoffnungen platzen lassen. Seit langer Zeit fand dieses Jahr – ausgerechnet 50 Jahre nach Kriegsende in Europa – kein gemeinsamer und grenzüberschreitender Ostermarsch mehr statt. Man geht nicht mehr auf die Strasse. Mühsam muss das ABC der Friedensarbeit neu buchstabiert werden. Beim Nachdenken über den Zustand der Friedensbewegung fällt mir das folgende ein:

1. Die Friedensorganisationen spüren die *lähmende Wirkung des Kriegs im ehemaligen Jugoslawien.* Beim Vietnam-Krieg demonstrierte man gegen den Weltpolizisten USA, später, vor der Stationierung der Raketen, gegen den Wahnsinn des Rüstungswettlaufs, im Golfkrieg gegen den Einsatz der Kriegsmaschinerie zur Lösung von Konflikten. Was soll man aber tun, wenn eine Gesellschaft im Gefolge des Zusammenbruchs des Kommunismus auseinanderfällt, Nationalismus auf allen Seiten aufflackert? Wohl sprach man sich in der Friedensbewegung aus für die Einheit Bosniens – aber man war uneins in der Frage, ob dies mit militärischen Mitteln durchgesetzt werden kann und soll.

Unsere – bescheidene – Unterstützung der *Antikriegsbewegungen* in den verschiedenen Republiken, ihre bewundernswerten Aktivitäten und die Durchführung von alternativen Friedenskonferenzen wird von der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen – der Krieg beherrscht die Medienlandschaft. Ein Infokreis Ex-Jugoslawien, ein Oltener-Kreis, die Helsinki Citizens Assembly sind Ansätze zur Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Organisationen und ein Versuch, schon jetzt mitten im Krieg den Frieden vorzubereiten.

2. Die Friedensorganisationen haben sich *in der Europafrage zerstritten.* Im Vorfeld der EWR-Abstimmung tat sich auch innerhalb der Friedensbewegung ein Graben auf. Man war sich uneins in der Beurteilung, welches die grössere der Gefahren sei, die Öffnung der Landesgrenzen für den in vielerlei Hinsicht rücksichtslosen Wirtschaftsgiganten Binnenmarkt oder die fehlenden Mitwirkungsrechte als Nichtmitglied der EU oder die weitere Abschottung der Schweiz von einer europäischen Zusammenarbeit. Der SFR war so gespalten, dass wir zu keiner gemeinsamen Position fähig waren. Als nach dem 6. Dezember 1992 die SFR-Arbeitsgruppe Europa eine Tagung ankündigte, um die Frage von Beitrittsverhandlungen mit der EU zu diskutieren, flogen die Fetzen. Eine Ver-

ständigung in der Europafrage ist aber nötig, wenn eine Isolation der Schweiz verhindert werden soll.

3. Die Friedensbewegung ist *zersplittert.* Die Koordination der zwölf dem Friedensrat angeschlossenen Organisationen beschränkt sich auf eine Friedens-Ratstagung pro Jahr, auf den Austausch von Informationen und Terminen in der Friedenszeitung und ab und zu auf eine gemeinsame Stellungnahme gegenüber Bundesverwaltung oder Öffentlichkeit. Im wesentlichen führt jede Friedensorganisation ihr Eigenleben und investiert wenig in gemeinsame Aktionen. Viele weitere Friedensgruppen sind überhaupt nicht vernetzt. Wenn man an die grossen Umweltverbände im Ökologiebereich oder die Hilfswerke mit ihrer Arbeitsgemeinschaft und die Drittweltgruppen im Entwicklungsbereich denkt, wird einem bewusst, wie schwach die Friedensbewegung demgegenüber ist.

Es gibt aber auch *neue Aufbrüche:* Seit Mai 1995 bilden 17 kirchliche Organisationen das «Schweizerische Ökumenische Friedensprogramm» für die Ausbildung und den Einsatz von Friedensarbeiter/innen in Not- und Konfliktgebieten. Beeindruckend ist auch die breite Koalition von Organisationen bei der Halbierungsinitiative (darum will man sie nicht zur Abstimmung bringen).

4. Friedensorganisationen gelten in der Schweiz als *«defätistisch».* Sie wurden bespitzelt, fichiert, werden als Angreifer auf die Wehrbereitschaft des Landes in die Ecke gestellt. Die Schweiz lebt noch immer vom Mythos eines Wilhelm Tell – nicht eines Henri Dunant oder einer Mutter Kurz. Friedensarbeit ist suspekt. Selbst die Kirchen haben manchmal Berührungsängste. Es wurde z.B. nicht wahrgenommen, welchen Anteil die westeuropäische Friedensbewegung mit ihren Massendemonstrationen, die osteuropäische Dissidentenbewegung und ihre gegenseitigen Kontakte an der gewaltfreien Wende von 1989 und damit am Ende des Kalten Kriegs und der Demontage der Mittelstreckenraketen hatten.

5. Die Friedensorganisationen sind aus dem offiziellen Meinungsbildungsprozess ausgegrenzt. Im Zusammenhang mit dem Erdgipfel in Rio und dem Sozialgipfel in Kopenhagen entstand eine gewisse Kooperation des Bundes mit Nicht-Regierungs-Organisationen aus dem Bereich Entwicklung, Umwelt, Soziales. Eine entsprechende Beteiligung von Friedensorganisationen an der Friedensförderungspolitik des Bundes steht aber noch völlig aus. Medien nehmen ihre Arbeit kaum je zur Kenntnis. Dies muss sich ändern, wenn nicht die Anläufe zu einer aktiveren Aussen- und Friedenspolitik der Schweiz immer wieder am Stolperstein der Innenpolitik scheitern sollen. Immerhin haben 87 Prozent der Mitglieder von Friedensorganisationen der Blauhelmvorlage zugestimmt (gemäss Vox-Analyse) und sich damit als verlässlicher Partner erwiesen.

6. Die Friedensorganisationen haben bei Volksabstimmungen noch *keine Mehrheit* errungen. Sämtliche friedenspolitischen Initiativen wurden verworfen: Waffenausfuhrverbot, Rüstungsreferendum, Armeeabschaffung, F/A-18 und die Verhinderung des Waffenplatzes Neuchlen-Anschwilen (immerhin stieg in den letzten Jahren der Ja-Stimmen-Anteil von 34 über 40 auf 44 Prozent). Abgelehnt wurden auch UNO-Beitritt und Blauhelmvorlage. Ein Erfolgserlebnis, wie es mit der Alpeninitiative erzielt worden ist, fehlt der Friedensbewegung, auch wenn ihre Initiativen (z.B. in Sachen IWF) wichtige Diskussionen ausgelöst haben. Und der Zivildienst – uraltes Anliegen der Friedensbewegung – ist jetzt in der Verfassung verankert, wurde aber nicht als unser Erfolg verbucht. Friedenspolitik als Begriff und Aufgabe ist ein offizielles Anliegen geworden.

7. Die Friedensorganisationen sind *finanziell und personell schwach.* Die starke Auffächerung und der unspektakuläre Charakter der Friedensarbeit führen zu strukturellen und finanziellen Problemen. So steckt z.B. der Schweizerische Friedensrat in den roten Zahlen, obwohl der Spendenfluss sogar etwas zugenommen hat. Aber die Ressourcen wurden aufgebraucht, die

Einnahmen aus Spenden, Mitglieder- und Abobeiträgen reichen nicht aus, um die 260 Stellenprozente (Geschäftsstelle, Redaktion, amö) zu finanzieren. Ein Abbau würde nötig, wenn nicht zusätzliche Unterstützung gefunden werden könnte.

Helfen Sie mit? Ein *neuer Aufbruch* wird bestimmt kommen – wir müssen ihn durch beharrliche Arbeit jetzt vorbereiten. Unsere Überlegungen zu einem Gemeinschaftsdienst, unsere Anstrengungen zur gemeinsamen Lobbyarbeit der Nicht-Regierungs-Organisationen, unser Einsatz gegen den Rassismus und für die Gleichstellung der Frau und unsere Vorschläge zur Friedenspolitik mit den Initiativen zur Halbierung der Rüstungsausgaben und zum Verbot von Kriegsmaterialexporten haben Zukunft!

Arne Engeli

P.S. Der SFR feiert dieses Jahr seinen 50. Geburtstag. Er hat eine Doppelfunktion: einerseits als Friedensorganisation wie viele andere, mit besondern Schwerpunkten (wie Arbeitsstelle Militär und Ökologie/amö, Herausgabe der «friedenszeitung»), anderseits als Koordinationsforum von 12 Friedensorganisationen. Ein Hinweis auf die gemeinsamen Wurzeln mit den Neuen Wegen: Die Geschäftsstelle des SFR befindet sich im Haus von Leonhard Ragaz an der Gartenhofstrasse 7 in 8035 Zürich.

Erklärung von Bern: Zwischentöne sind spannender

Die Antwort hängt von der *jeweiligen Befindlichkeit* ab: An manchen Tagen konstatiert man resigniert, dass der Karren nun wohl definitiv im Dreck steckt, an andern sieht man beglückt, dass hinten doch kräftiger geschoben und vorne stärker gezogen wird, als man erwartet hat. Aber beide Beobachtungen rechtfertigen die Verwendung so grosser Begriffe wie «Krise» oder «Aufbruch» nicht. Vermutlich geht es eh um etwas anderes:

Die Welt, diese Feststellung ist so banal wie richtig, hat sich in den letzten Jahren *rasant verändert.* Von diesen Veränderungen sind die sozialen Bewegungen nicht ausgenommen. Allerdings, so denke ich, haben sie mit diesem Wandel, diesem Prozess eher Mühe, weil sie ihn nicht selber gewollt und initiiert haben, sondern er ihnen von aussen aufgedrängt worden ist. Das macht es so verflixt schwierig, darauf zu reagieren.

Wir wissen ja: Es fehlen Visionen für eine künftige globale Gesellschaft, an denen man sich orientieren könnte. Alte Träume sind begraben, neue noch nicht einmal skizziert. Und in diesem Vakuum gibt's plötzlich *Schockerlebnisse:* Eines Tages erwachst du und siehst dich im politischen Lotterbett mit andern liegen, die du sonst nicht zu deinen Freundinnen zählst (EWR, GATT). Oder du hörst, dass jetzt als fundamentalistisch gescholten wird, was bisher als radikal, im Sinne von «an die Wurzel gehend», begrüsst worden war (Gentech-Kritik, Umweltschutz). Du merkst verblüfft, dass die Umwelt dich und deine Organisation anders einstuft, als noch vor ein paar Jahren. Obwohl, und das weisst du genau, weder du dich noch die Organisation sich geändert haben. Eben.

Man kann nun Wunden lecken oder verdrängend vorwärts stürmen; aber besser wäre, die Zeiten der Veränderung zu nutzen, um uns und unsere Arbeit wieder einmal *aus Distanz* zu betrachten. Unsentimental, ohne Ressentiments. Und wir sollten die Zeiten nutzen, Ballast abzuwerfen: sich zum Beispiel endlich eingestehen, dass der unselige Spruch von «global denken, lokal handeln» einen schon immer überfordert hat; oder dass die Müdigkeit, die Leserinnen und Leser angesichts der Flut all unserer Blätter überfällt, genau die gleiche ist, die wir zeigen beim Formulieren der immer gleichen Botschaften; oder wir könnten uns davon erlösen, uns als besseren Teil der Menschheit zu fühlen, bloss weil wir uns irgendwo, irgendwie engagieren. Wir könnten auch damit aufhören, immer alles nur zwischen zwei Polen zu sehen: Süd oder Nord, Gut oder Bös, Ja oder Nein, Frau oder Mann, Krise oder Aufbruch. Zwischentöne sind spannender – und auch menschlicher.

Maya Doetzkies